

21.05.2021

## ABSCHLUSSBERICHT

Veranstaltung des RAN – Bildung und Jugendarbeit: Wege zu effektiver Kooperation  
8. und 9. April, online

# Bildung und Jugendarbeit: Wege zu effektiver Kooperation

## Wichtige Ergebnisse

Wie im RAN-Strategiepapier [Transforming schools into labs for democracy](#) beschrieben, spielen Schulen bei der Erziehung von Kindern zu mündigen StaatsbürgerInnen eine wichtige Rolle. Zugleich ist die Schaffung eines Demokratiebewusstseins nicht allein Aufgabe der Schule. Erst wenn auch andere Stellen (etwa PartnerInnen der Sozialarbeit) demokratisches Denken und Handeln stärken, werden demokratische Prinzipien mit Leben gefüllt. Wird demokratisches Engagement in geeigneter Weise gefördert, trägt dies zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und damit zur Abschwächung von Radikalisierung und Polarisierung bei. In der Praxis ist jedoch zu beobachten, dass Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit nicht immer die gewünschten Erfolge erzielen. Folgenden Herausforderungen sehen sich die verschiedenen Organisationen gegenüber:

- Es besteht der Wunsch nach mehr Möglichkeiten zum Austausch sowohl über Erfahrungen und Erkenntnisse, als auch über noch bestehende Problemfelder. Derzeit richtet sich die Arbeit der verschiedenen Organisationen stark nach dem Blickwinkel, unter dem sie die jeweilige Problemlage betrachten. Dies führt dazu, dass ihre jeweiligen pädagogischen Konzepte sich mitunter deutlich voneinander unterscheiden. Im Bereich der Radikalisierungsproblematik etwa kann ein repressiver oder auch ein präventiver Ansatz gewählt werden. Wünschenswert wäre hier die Einigung auf einen einheitlichen Ansatz.
- Als ein Problem wurde von VertreterInnen der Jugendarbeit auch genannt, dass Schulen sie oft nicht als gleichwertige Partner betrachten und daher nur schwer für eine Zusammenarbeit mit ihnen zu gewinnen seien. In einigen EU-Mitgliedstaaten findet Jugendarbeit auf rein ehrenamtlicher Basis statt und wird daher von AkteurInnen, die ihrer Arbeit professionell nachgehen, nicht ernst genommen. Verhalten ist das Interesse auch in Bezug auf gemeinsame Aktivitäten zur Radikalisierungsprävention, da diese negative Auswirkungen auf das Image beteiligter Schulen haben könnten.
- Die Initiative geht bei gemeinsamen Projekten in der Regel von den Stellen der Jugendarbeit aus. Dies liegt auch daran, dass diese, anders als Schulen, nicht an einen festen Lehrplan gebunden sind. Schul- oder FachbereichsleiterInnen oder auch einzelnen Lehrkräften fehlt aufgrund der Notwendigkeit zur Einhaltung aller Lehrplanvorgaben oft die Zeit zur Etablierung von Kooperationen.

In Bezug auf die Herausforderungen, denen sich Schulen und Jugendarbeitsorganisationen beim Herstellen von Zusammenarbeit gegenübersehen, werden in diesem Beitrag die wichtigsten Punkte erörtert, die auf dem Treffen

der RAN-Arbeitsgruppe Y&E besprochen wurden. Außerdem werden sowohl für Schulen als auch für VertreterInnen der Jugendarbeit Empfehlungen zur Behebung der geschilderten Probleme gegeben. Die Empfehlungen sind an den sechs Phasen des Programms „The Peaceable Neighbourhood“ ausgerichtet und an die jeweilige Arbeitssituation der TeilnehmerInnen angepasst.

## Zentrale Punkte der Diskussion

Die TeilnehmerInnen des Treffens der RAN-Arbeitsgruppe Y&E waren PraktikerInnen aus der Jugendarbeit und dem Bildungssektor, die entweder bereits Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen AkteurInnen hatten oder bei der Etablierung entsprechender Kooperationen auf Herausforderungen gestoßen waren. Auf dem Treffen wurden zwei Positivbeispiele für akteursübergreifende Zusammenarbeit vorgestellt; „The Peaceable Neighbourhood“ und „JES vzw“ (im vorliegenden Beitrag im Abschnitt „Relevante Praktiken“ behandelt). Die beiden Kooperationen ähneln sich in vielen Punkten, die als zentrale Aspekte effektiver Zusammenarbeit angesehen werden könnten:

- Beziehungen aufbauen und Brücken bauen:** Eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Radikalisierungs- und Extremismusprävention ist den Vortragenden zufolge, dass die betreffenden Jugendlichen sich als Teil der Gesellschaft empfinden. In beiden Organisationen steht der Aufbau einer Beziehung an erster Stelle. Gemeint ist damit das Gefühl, Teil der Schulgemeinschaft, der Mitglieder des Jugendzentrums und des eigenen Viertels zu sein. Wichtig ist auch, dass PraktikerInnen aktiv auf junge Menschen in der Gemeinde zugehen. Die Schule ist hier ein wichtiger Partner, wenn auch nicht der einzige. Fühlen junge Menschen sich der verschiedenen sozialen Gruppen, in denen sie sich bewegen, zugehörig, sind sie auch fremden Menschen und Gruppen gegenüber offener und eher dazu bereit, auf sie zuzugehen und sie in ihre Gruppe aufzunehmen.
- Zusammenarbeit:** Unter den TeilnehmerInnen bestand große Einigkeit darüber, dass Zusammenarbeit in der P/CVE-Arbeit von hoher Bedeutung ist. Zugleich wurde aber auch darauf hingewiesen, dass Kooperationen keine Selbstläufer sind. Es ist daher wichtig, sich intensiv mit der konkreten Ausgestaltung einer Zusammenarbeit auseinanderzusetzen. Ein wichtiger erster Schritt besteht darin, zu erfassen, welche Parteien oder Stellen aus dem Bereich der Jugendarbeit im betreffenden Viertel oder Bezirk aktiv sind. Eruiert werden sollte außerdem, welche bereits vorhandenen Foren auch für die eigene Arbeit genutzt werden können.
- Gemeinsame Ziele:** Die VertreterInnen sowohl von „The Peaceable Neighbourhood“ als auch von „JES“ betonten gemeinsame pädagogische Ziele als wichtige Grundvoraussetzung einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Beide Organisationen stehen in engem Kontakt mit anderen Stellen, die im gleichen Stadtviertel tätig sind, und tauschen sich mit ihnen über Ziele und Arbeitsmethoden aus. Zur Stärkung einer gemeinsamen Zielvision könnten gemeinsame Projekte innerhalb des betreffenden Viertels beitragen. Beispiele geeigneter Projekte wären gemeinsam veranstaltete Stadtteilvents oder auch der gemeinsame Besuch einer Schulung zum Thema „opferorientierte Justiz“. Sinnvoll ist es auch, wenn die verschiedenen Parteien wissen, wie sie einander helfen können: *Wie sind wir für den jeweils anderen ein guter Partner?*
- Dauerhaftigkeit:** Zu guter Letzt betonten beide Vortragenden, dass es wichtig sei, bereits zu Beginn der Zusammenarbeit darüber nachzudenken, wie diese verstetigt werden könnte, *und sich dazu die folgenden Fragen zu stellen: Wie kann erreicht werden, dass das erste gemeinsame Projekt nicht das einzige bleibt, sondern dass es in eine langfristige Partnerschaft mündet? Welche Kenntnisse müssen untereinander ausgetauscht werden? Über welche Netzwerke kann ein entsprechender Austausch organisiert werden?* Sinnvoll kann es auch sein, darüber nachzudenken, in welcher Form die Kommune in die gemeinsame Arbeit eingebunden werden kann und sollte.

## Empfehlungen

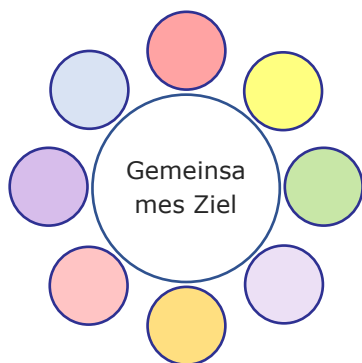
Nur wenn die verschiedenen mit Kindern und Jugendlichen arbeitenden Stellen an einem Strang ziehen, kann ihre Arbeit im Bereich der Radikalisierungsprävention von Erfolg gekrönt sein. Um die verschiedenen Aspekte dieser Zusammenarbeit sichtbar zu machen, lagen der Besprechung auf dem RAN-Treffen die sechs Entwicklungsphasen des niederländischen Programms „The Peaceable Neighbourhood“ zugrunde. Diese sechs Phasen sind nicht durch eindeutige Kriterien voneinander abgegrenzt; vielmehr handelt es sich um ein dynamisches Modell. Die TeilnehmerInnen dieses Treffens ermittelten für ihr jeweiliges Projekt, in welcher Phase dieses Modells sie sich gerade befanden. Sie erarbeiteten sowohl für sich selbst als auch für die anderen Teilnehmenden praktische Vorschläge dafür, wie eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit den anderen Stellen innerhalb des Stadtviertels besser gelingen kann.

Im Folgenden werden das Modell von „The Peaceable Neighbourhood“ sowie die auf diesem Modell aufbauenden Teilnehmervorschläge vorgestellt.

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf



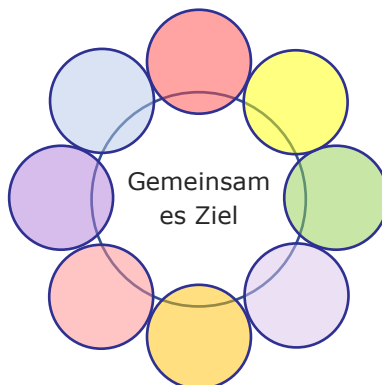
Phase 1 – Keine Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Parteien eines Viertels



Phase 4 – Parteien streben das gleiche (pädagogische) Ziel an



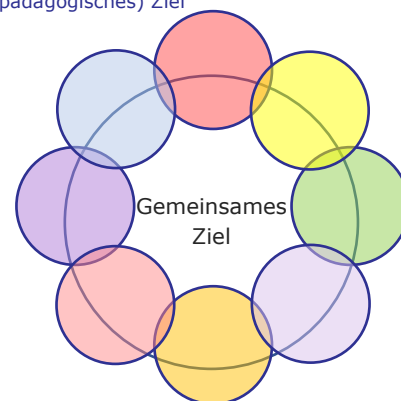
Phase 2 – Parteien bilden eigenständige Glieder einer Kette



Phase 5 – Parteien sind bereit, zur Erreichung des gemeinsamen Ziels Opfer zu bringen



Phase 3 – Parteien sind nach wie vor eigenständig, verfolgen aber ein gemeinsames (pädagogisches) Ziel



Phase 6 – Vorhandene Bereitschaft, die anderen Parteien zur Erreichung des gemeinsamen Ziels auch im eigenen Wirkungsbereich mitarbeiten zu lassen

Abbildung RAN Y&E Bildung und Jugendarbeit: Wege zu effektiver Kooperation, Online-Treffen am 8./9. April 2021

### Phase 1: Keine Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Parteien eines Viertels

- Oft kann es nützlich sein, zu erfassen, welche Parteien für eine Kooperation infrage kommen. Dabei empfiehlt es sich, zunächst bei den wichtigsten Stellen anzufangen und erst nach und nach auch kleinere mit ins Boot zu holen. Unterziehen Sie Ihr Projekt in dieser Phase häufig einer kritischen Überprüfung und halten Sie die kommunalen Behörden auf dem Laufenden, insbesondere, wenn sie das Projekt finanziell unterstützen.
- Bestimmen Sie Personen, die Zeit haben, um mit verschiedenen Organisationen Kontakt aufzunehmen und sich mit Nachdruck für den Aufbau einer Arbeitsbeziehung einsetzen können.

- Bleiben Sie auch für andere Partnerschaften offen und investieren Sie in das Kennenlernen neuer Partnerorganisationen. Dazu gehört beispielsweise, für Ihr Netzwerk zu werben und Partner, die noch nicht Teil dieses Netzwerks sind, einzuladen es kennenzulernen.

### **Phase 2: Parteien bilden eigenständige Glieder einer Kette**

- Alle beteiligten Stellen sollten sich darüber im Klaren sein, wie ihre Zusammenarbeit gestaltet wird und welche Vorzüge sie verspricht, aber auch darüber, welche Anforderungen mit ihr verbunden sind.
- Schulen ist durch ihren Lehrplan oft ein enger Rahmen vorgegeben. Eine Zusammenarbeit ist oft nur außerhalb dieses Rahmens und somit mit zusätzlichem Zeitaufwand möglich und wird daher oft abgelehnt. Aus diesem Grund sollten Sie darauf vorbereitet sein, schulischen AkteurInnen die Mitwirkung an Ihrem Projekt erst schmackhaft machen zu müssen, indem sie ihnen vor Augen zu führen, weshalb diese in ihrem Interesse ist.
- Stellen Sie einen Kontakt zu Personen her, die innerhalb der Organisationen, mit denen sie zusammenarbeiten möchten, über Entscheidungsbefugnisse verfügen. Auch in dem Fall, dass Sie an Untergebene verwiesen werden, lohnt sich die Herstellung des Kontakts; denn entscheidend ist, dass sie den Rückhalt der betreffenden Personen für Ihr Projekt erhalten.
- Stellen Sie keine überhöhten Erwartungen. Geben Sie den Parteien Ihres Netzwerk Zeit, sich in ihrem eigenen Tempo zu entwickeln, und setzen Sie sie nicht zu sehr unter Druck.

### **Phase 3: Parteien sind nach wie vor eigenständig, verfolgen aber ein gemeinsames (pädagogisches) Ziel**

- Auf einem gemeinsamen Ethos sollten sich leicht gemeinsame Ziele aufbauen lassen. Dennoch empfiehlt es sich, zur Ausarbeitung dieser Ziele eine unabhängige dritte Partei heranzuziehen, da diese die Situation eher unvoreingenommen beurteilen kann. Bei dieser Partei kann es sich um eine weitere Organisation oder auch um eine Stelle der Kommune handeln.
- Bemühen Sie sich, eine Form der Zusammenarbeit zu finden, die für alle Beteiligten akzeptabel ist, so wie es bei „The Peaceable Neighbourhood“ (siehe Abschnitt „Relevante Praktiken unten) oder im Bereich der opferorientierten Justiz der Fall ist. Bedienen sich Partnerorganisationen ähnlicher Lösungsansätze, erleichtert das im Bedarfsfall die Zusammenarbeit.
- Integrieren Sie Treffen, bei denen die Beteiligten die gemeinsamen Ansätze reflektieren und sich Anregungen von den Herangehensweisen der anderen Seite holen können, bewusst in ihr Konzept zur Zusammenarbeit.

### **Phase 4: Parteien streben das gleiche (pädagogische) Ziel an**

- Sie sollten sich nicht nur zu einem gemeinsamen Ziel verpflichten, sondern Ihre Vision auch mit Leben füllen. Benennen Sie Prozessverantwortliche, deren Aufgabe darin besteht, das gemeinsame Projekt voranzutreiben. Sie können Entscheidungen treffen, ohne diese immer mit allen Parteien abstimmen zu müssen.
- Stellen Sie den VertreterInnen jeder Organisation die Frage „*Wie könnte eine gemeinsame Vision aussehen?*“
- Setzen Sie sich ehrgeizige langfristige Ziele, aber freuen Sie sich über jede gemeisterte Etappe.
- Sobald ein gemeinsames Ziel festgelegt ist, kann ermittelt werden, mit welchen Stärken und Kompetenzen die einzelnen Partner jeweils zu dessen Erreichung beitragen können.

### **Phase 5: Parteien sind bereit, zur Erreichung des gemeinsamen Ziels Opfer zu bringen**

- Unter Umständen sind die verschiedenen Stellen, statt das Potenzial einer Kooperation zu sehen, auf die Probleme fixiert, die diese mit sich bringen kann. Statt in einer Zusammenarbeit eine sinnvolle Bündelung von Ressourcen zu betrachten, befürchten sie, viel zusätzliche Zeit und Energie für das gemeinsame

Projekt aufwenden zu müssen. Deshalb sollten Sie den anderen Parteien vor Augen führen, dass sich eine Kooperation langfristig auszahlt; sie behindert die eigene Arbeit nicht, sondern erhöht im Gegenteil sogar die Handlungsfähigkeit der einzelnen Beteiligten.

- Legen Sie den Fokus auf gemeinsame Aktivitäten, zu denen jeder etwas beitragen und dabei die Vorzüge einer Zusammenarbeit selbst erfahren kann.
- Teilen Sie konkrete Aufgaben zu: *Wer organisiert das Training? Wer organisiert die Netzwerktreffen?* Wenn alle Beteiligten genau wissen, welche Aufgaben in ihren Verantwortungsbereich fallen, steigert das die Motivation und die Identifikation mit der jeweiligen Aufgabe.

### **Phase 6: Vorhandene Bereitschaft, die anderen Parteien zur Erreichung des gemeinsamen Ziels auch im eigenen Wirkungsbereich mitarbeiten zu lassen**

- Auch wenn die Zusammenarbeit bereits auf einer soliden Basis steht, sollte diese in regelmäßigen Abständen einer kritischen Prüfung unterzogen und auf diesem Weg kontinuierlich verbessert werden.
- Ob eine Zusammenarbeit als Erfolg gewertet werden kann, hängt oft von den einzelnen an ihr beteiligten Personen ab. Damit ein Projekt dauerhaft Erfolg hat, ist es daher wichtig, auf eine solide organisationsinterne Wissensweitergabe zu achten.
- Außerdem sollten Sie keine Scheu haben, die KollegInnen Ihrer Partnerorganisationen in schwierigen Situationen hinzuzuziehen und gemeinsam mit ihnen nach Lösungen zu suchen. Wie gehen wir in Fällen von Radikalisierung vor? Worin besteht unsere gemeinsame Vision und mit welchem pädagogischen Konzept vertreten wir diese?

## **Relevante Praktiken**

1. [The Peaceable Neighbourhood \(Niederlande\)](#) wird in der RAN-Sammlung inspirierender Praktiken vorgestellt. Der Alltag von Kindern spielt sich in verschiedenen sozialen Sphären ab: im Elternhaus, in der Schule, auf der Straße, in Vereinen etc. Manche Kinder finden in einigen dieser sozialen Sphären eine andere Kultur vor als in ihrem Elternhaus. Verhalten wird in einem hohen Maße durch das Umfeld gesteuert. Deswegen ist es für junge Menschen wichtig, dass das Umfeld, in dem sie aufwachsen, verlässlich ist und ihnen Halt gibt. „The Peaceable Neighbourhood“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, aus den verschiedenen sozialen Strukturen, in die junge Menschen eingebunden sind, durch Kooperation und Erfahrungsaustausch zwischen den lokal beteiligten Stellen ein möglichst einheitliches Netzwerk zu knüpfen.
2. [JES vzw](#) ist der Name einer belgischen Jugendorganisation, die in den Städten Antwerpen, Brüssel und Gent in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv ist. Im Ansatz von JES steht die Stadt als Lebensraum im Mittelpunkt; die Organisation sieht ihre Aufgabe darin, dafür zu sorgen, dass sich junge Menschen in der Stadt, in der sie aufwachsen, wohlfühlen. JES bietet verschiedene Aktivitäten und Projekte an, die junge Menschen dabei unterstützen sollen, ihre Talente zu entwickeln und ihren Platz innerhalb der Gemeinschaft, in der sie leben, zu finden. Der Ansatz von JES besteht darin, Anregungen zu geben und Chancen zu eröffnen, die nur ergriffen werden müssen; die Jugendlichen treffen eigenständig Entscheidungen für Aktivitäten, bei denen sie sich persönlich, aber auch in ihrer Rolle als Mitglied einer Gemeinschaft und ihrer Stadt entwickeln können. Das Alleinstellungsmerkmal von JES besteht im konstruktiven Umgang mit den Merkmalen urbanen Lebens. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern sowie gemeinsam mit den an ihren Projekten teilnehmenden Kindern und Jugendlichen gestaltet JES die Stadt der Zukunft.

3. [180 Grad Wende](#) ist der Name einer NRO mit Sitz in Köln, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Radikalisierungsprävention im Rahmen von Jugendsozialarbeit umzusetzen. In Köln sind die in den verschiedenen Bezirken tätigen Stellen aus dem Bereich der Sozialarbeit dank spezieller KoordinatorInnen sehr gut miteinander vernetzt. Auch „180 Grad Wende“ ist in dieses Netzwerk eingebunden und nimmt an seinen turnusmäßigen Treffen teil. Die Zusammenarbeit innerhalb dieses Netzwerks ist eng und von großem Vertrauen geprägt. Beispielsweise sitzt im Vorstand von „180 Grad Wende“ auch eine Polizeikraft, die innerhalb des Netzwerks als Kontaktperson für die muslimische Zivilgesellschaft fungiert. Auch im Rahmen an Schulen durchgeführter Workshops zur Stärkung des Vertrauens in die Polizei und andere öffentliche Behörden arbeitet „180 Grad Wende“ mit der Polizei zusammen. Die Organisation steht Akteuren wie Schulen oder der Polizei als Ansprechpartner zur Verfügung, wenn bei einer Person Radikalisierungstendenzen bemerkt werden.

## Folgemaßnahmen

Die TeilnehmerInnen erhielten einen Fragebogen mit zum Nachdenken anregenden Fragen zu den sechs Phasen des Programms „The Peaceable Neighbourhood“, welchen sie ausfüllten. Die Beantwortung dieser Fragen half den TeilnehmerInnen, festzustellen, in welcher der Phasen sie sich aktuell befinden, und Schritte zur Einleitung der jeweils nächsten anstehenden Phase zu formulieren. Denkbar wäre ein Folgetreffen, bei dem die TeilnehmerInnen von der Umsetzung der anvisierten Schritte berichten, wobei sie auch auf die zu nehmenden Hürden und die gesammelten positiven Erfahrungen eingehen. Der verwendete Fragebogen kann auch für zukünftige Treffen des RAN, die sich der Zusammenarbeit verschiedener Stellen aus dem Bildungsbereich widmen, herangezogen werden. Es gibt viele Themen bzw. bereits bestehende Diskussionen, die weiter vertieft werden können. Folgende Fragen wurden in der Schlussbesprechung aufgeworfen:

- Was ist zu tun, wenn ein holistischer Ansatz nicht funktioniert? Welche Handlungsoptionen bestehen für den Fall, dass die VertreterInnen der verschiedenen Partnerorganisationen nicht gut zusammenarbeiten können oder wollen? Wie können Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen in ihrer jeweiligen Rolle zur Lösung des Problems beitragen? Wie kann Einfluss genommen werden und welcher Ansatz ist dafür zu wählen?
- Die hier genannten Beispiele für Kooperationen stammen überwiegend aus dem Bereich der Präventionsarbeit. Was aber ist zu tun, wenn es für einen präventiven Ansatz bereits zu spät ist? Welcher Umgang empfiehlt sich für bereits radikalisierte Jugendliche?

## Weiterführende Literatur

---

Haanstra, W. (2018). [Engagement in den Gemeinschaften, Zusammenarbeit zwischen lokalen Behörden und Gemeinschaften bei PCVE](#), Ex-post-Beitrag. Prag, Tschechische Republik: RAN Centre of Excellence, 22.–23. Februar

Lenos, S. und Keltjens, M. (2016). [The school needs partners](#), Ex-post-Beitrag. Madrid, Spanien: RAN Centre of Excellence, 1. Dezember

Nordbruch, G. und Sieckelinck, S. (2018). [Transforming schools into labs for democracy, Strategiepapier. Radicalisation Awareness Network.](#)

Radicalisation Awareness Network. (2020). [Sammlung inspirierender Praktiken – Gemeinsam gegen Radikalisierung.](#)